

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ercheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“ und „Unterhaltung und Wissen“

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet, auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechend Rabatt. Bekamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datenrichtigkeit und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegerühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 110.

Dienstag, den 11. September 1928.

21. Jahrgang.

Der Geizhals bleibt im Tode targ;
Zweien Blide wirft er auf den Sarg,
Und tausend wirft er mit Entsetzen
Nach den mit Angst verwahrten Schätzen.

Graf Brodorsky-Ranzau.

Der plötzliche Tod des deutschen Botschafters in Moskau, Graf Brodorsky-Ranzau, der in der seiner Wohnung seines Bruders einem Schlaganfall erlag, bedeutet für Deutschland einen schweren Verlust. Und das um so mehr, als Graf Brodorsky-Ranzau gerade in einem Augenblick von dieser Erde abgerufen wurde, in dem er dem Reiche von größtem Wert war. Es sind weltpolitische Wandlungen bemerkbar, die die deutsche Politik vor neue Entscheidungen stellen. Das englisch-französische Flottenabkommen, die sich allmählich anbahnende Annäherung Schlingens in Moskau und manche andere Dinge sind nämlich wenig geeignet, die Hände in den Schoß zu legen, erfordern vielmehr aufmerksame Beobachtung und Klugheit.

Graf Brodorsky-Ranzau war ein Mann der Arbeit. Immer hat er dem deutschen Wiederaufbau dienen wollen. Er verfolgte einen ähnlichen Weg wie den, den Bismarck für richtig hielt und der auf ein enges deutsch-russisches Verhältnis hinauslief. Nie hat Graf Brodorsky-Ranzau aus dieser Einstellung ein Hehl gemacht, liebte er es doch, mit offenem Visier zu kämpfen. Schließlich ist es auch kein Geheimnis, daß Graf Brodorsky-Ranzau in Moskau wiederholt abends seine Villa verließ und am Morgen nach russischer Morgenzeit in der Unterhaltung mit dem Leiter der russischen Außenpolitik Tischgespräch in sein Heim zurückkehrte.

Man mag eine Ostrorientierung ablehnen und für die Zusammenarbeit mit den Westmächten oder für eine Vermittlung zwischen Ost und West sein, niemand wird bestreiten, daß Deutschland und Rußland bei aller Wundervolligkeit ihres politischen Systems in vielen Dingen ein gutes Wegegeld gemeinsam gehen können. Die Zeit, wo für Rußland der Weg nach Konstantinopel durch das Brandenburger Tor führte, ist vorüber. Heute haben beide Mächte ein Lebensinteresse daran, daß das Unrecht im Osten korrigiert und nicht dem Appetit, wohl aber den rechtlichen Ansprüchen Rechnung getragen wird! Eine weitere Einheitsfront gibt es in der Abrüstungsfrage, und eine dritte gegen die neue Unterwerfung Europas durch die Alliierten und Gegenbindnisse.

Diese Grundlinien können nicht immer klar in Erscheinung treten. Es gibt Reibungen, Zwischenfälle und Tagesfragen. Jedoch war Graf Brodorsky-Ranzau diesen Dingen gegenüber bis zu einem sehr hohen Grade unempfindlich; er hat sich durch Tagesfragen niemals von dem als richtig anerkannten Wege abbringen lassen. Auch schon vor seiner Wirklichkeit in Moskau war er weithin als aufrechter Mann bekannt. Vor dem Kriege und im Kriege stand er in der Opposition. Obwohl Aristokrat und Sprößling alter Adelsgeschlechter, hielt er doch eine frische Luftkur in der Politik für notwendig. Nach dem Kriege trat er als erster Reichspräsident den dem Reich nachstehenden Grafen zum Staatssekretär. Graf Brodorsky-Ranzau die Führung der deutschen Delegation auf der Versailler „Friedenskonferenz“. Hierbei zeigte er sich als „Mann der Haltung neben und gegen“, wie eine französische Zeitschrift in ihrem Nachruf hervorhebt. Einige dieser Seiten sind noch in guter Erinnerung.

Deutschland sollte ursprünglich das Diktat aufgeben und Anagnade entgegennehmen, ohne zu Verhandlungen Gelegenheit zu haben, die Alliierten hatten nämlich vorher mühselig geerntet, so daß eben die „Einigkeit“ über den Saufen zu erreichen war. Graf Brodorsky-Ranzau teilte darauf Clemenceau mit, er werde eine Delegation aus einem Leutnanten, einem mittleren Beamten und zwei Beamten nach Versailles entsenden und erwiderte, daß verschiedene Widerungen durch und erreicht so die Abstimmung für Oberassistenten und die Beschlüsse vor der Anteilnahme an Polen. Grund-

legend war das Diktat damit nicht geändert, so daß Graf Brodorsky selbst für die Nichtunterzeichnung eintrat.

Unberührt ist ferner die Szene im Hotel Trianon, in der Graf Brodorsky mit ruhigen Nerven das Diktat der „Sieger“ entgegennahm und seine Handschube auf das Dokument legte! Zum Kochen brachte er die „großen Hümpf“, als er im Weißen Saale des Trianon-Hotels auf Clemenceaus unverkündete Rede erwiderte: „Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die Alleinschuldigen am Kriege bekennen. Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge.“

Charakteristisch für den Verstorbenen ist eine Szene aus dem Juni 1919. Die deutsche Delegation wartete damals in dem „Hotel des Reservoirs“ in Versailles auf die Friedensbedingungen. In der Galerie der Marzälle hing auch das Bild des Marschalls Ranzau. Ein Franzose wies den deutschen Grafen auf eine Legende hin, nach der Ludwig XIV. ein natürlicher Sohn des französischen Marschalls Ranzau gewesen ist. Graf Brodorsky erwiderte: „Zunächst, eine Heberlieferung über dieses Thema existiert seit zwei Jahrhunderten in unserer Familie. Was mich dabei beruhigt, ist, daß die Ranzaus, wenn die Heberlieferung wahr ist, keine außerrechtlichen Bourbonen, sondern die Bourbonen — die Mitglieder der französischen Königsfamilie — Bastarde der Ranzaus sind.“

Scharfe Ausfälle Briands.

Eine böse Rede in Genf. — Die Reichswehr ein Rahmen für eine Nierenarme. — Wichtiger als die Minderheiten die „Interessen des Friedens!“

Der französische Außenminister Briand hat in der Genfer Vollversammlung des Völkerbundes eine Rede gehalten, die als eine Art Antwort an den deutschen Reichskanzler gedacht war. Briand hat sich scharf und unbegründete Ausfälle gegen Deutschland zuzufinden kommen lassen und viele Sympathien verloren. Der Eindruck der Rede Briands war ungeheuer. Wir erlauben folgenden Bericht:

Als Briand sich in leicht gebückter Haltung zur Rednertribüne begab, wurde er wie immer mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Spannung unter den Delegierten steigerte sich noch, als der französische Außenminister ankündigte, er wolle sich auf zwei Fragen beschränken: die Minderheitenfrage und die Abrüstung.

Briand unterstrich dann die Erfolge, die seiner Meinung nach der Völkerbund verzeichnen kann und wandte sich darauf mehrfach direkt an die ihm dicht gegenüberliegende deutsche Delegation.

„Ich begreife durchaus die Ungeduld für die Erreichung unserer Ziele, aber“, so fuhr Briand fort, „wir sind hier keine Parteien, wir sind hier nicht eine Internationale der Parteien, sondern eine Internationale der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammenhänge der verschiedenen Fragen denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Lösung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abtreten, da man doch in Locarno bestimmte Verträge abgeschlossen hat, da man sich eben auch wieder in Paris unarmte. Mühen wir doch ab! Ich möchte gewiß gern! Aber den Staatsmann mit Gefühl für seine Verantwortlichkeit möchte ich sehen, der heute hier einer solchen theatralischen Kundgebung das Wort reden wollte.“

Zurückweisung erfordert ferner die Art, in der Briand

die deutsche Entwaflnung behandelt. Er erklärte, Deutschland habe den Verantwortlichkeiten hinsichtlich seiner Abrüstung entsprechen und sei in diesem Sinne abgerüstet. Das sei richtig. Aber die Reichswehr sei eine ausgescheidete Truppe von Offizieren und Unteroffizieren, und das deutsche Volk sei ein tapferes Kriegsvolk, wie der Krieg es bewiesen habe. Die Reichswehr, das Nahmenheer, könne zu einer Nierenarme ausgegliedert werden. Das deutsche Kriegsmaterial aus dem Weltkrieg sei zerstört, aber viele Mäntelungen könnten sofort wieder aufgestellt. Als Beweis diene Briand die überwachende Entwicklung der deutschen Handelsmarine, die vor wenigen Jahren völlig vernichtet war und heute zu den größten Handelsmarinen der Welt gehöre. Diese deutschen organisatorischen Fähigkeiten könnten auch für andere als friedliche Zwecke verwendet werden. Wenn der kaiserliche Geist erhalten bliebe, sehe die Welt vor ungeheuren und ganz besonders vor sozialen Katastrophen.

Das englisch-französische Flottenabkommen verurteilte Briand als einen harmlosen Ausgleich technischer Minderheiten, hinzuweisen, so daß die Aufregung der Welt über das Abkommen nach Briands Anteil jeder Begründung entbehre. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erhob Briand

schwere Anklagen gegen Rußland, wenn er Rußland auch nicht mit Namen nannte. Er erklärte, es gebe einen Staat, der fieberhaft rüste und trotzdem nach Genf komme und die allgemeine Abrüstung verlange. Trotzdem habe sich diese Macht noch bereit, rasch den Kellogg-Pakt zu unterschreiben.

Der Schluß der Ausführungen Briands galt der Minderheitenfrage. Briand betonte dabei, vor dem Kriege habe es 100 Millionen „unterdrückte Menschen“ gegeben — wie er zu diesen Zahlen gekommen ist, hat Briand für sich behalten — heute, so meinte er, gebe es 20 Millionen Angehörige der Minderheiten. Man solle nicht sentimental werden. Aus dem Minderheitenstand dürfe kein Schutz für dunkle Bestrebungen werden. Neben den Interessen der Minderheiten liege das Interesse des Friedens, und wenn beide im Widerspruch geraten sollten, müßten die Minderheiten zum Schweigen gebracht werden.

Beifall entlockte diese eigenartige Erklärung nur bei den Rumänen, deren Minderheiten ja ein Vieh vor der Minderheitenfrage zu tragen wissen. Am Schluß der Rede erntete Briand den gehohnten Beifall, wenn er diesmal auch bei weitem nicht mehr so stark war wie früher. Die deutsche Delegation rührte keine Hand, ebenso eifrig war das Schweigen in den Bänken der skandinavischen Delegierten.

Räumung und Reparationen.

Erklärungen auf dem Bankierstag in Köln. — Gegen die Verbindung der Räumungsforderung mit den Reparationen. — 12,5 Milliarden Mark Auslandsschulden.

In Gegenwart zahlreicher Behördenvertreter und unter Teilnahme fast aller Wirtschaftsexperten wurde in Köln der siebente Allgemeine deutsche Bankierstag eröffnet. Der Grundton aller Reden war auf das Davos-normaljahr abgestellt, das am 1. September seinen Anfang nahm und uns jährliche Tribute von 2,5 Milliarden Mark auferlegt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius betonte die Notwendigkeit für die Reichsregierung, in der Reparationsfrage Zurückhaltung zu üben. Eine solche Zurückhaltung sei heute doppelt notwendig. Der Brennpunkt der deutschen Politik sei Genf. Die Reichsregierung habe, gestützt auf Recht und politische Vernunft, durch den Reichskanzler die volle alsbaldige Räumung der besetzten Gebiete gefordert. Die Verhandlungen darüber seien im Gange. Die Gegenseite habe jedoch Verhandlungen über Reparationsfragen angeregt. Die Reichsregierung erkenne die Abhängigkeit des Räumungsüberlans von einer Neuordnung der finanziellen Verpflichtungen Deutschlands nicht an. Er, Curtius, möchte jedoch ausdrücklich betonen, daß die Reichsregierung jederzeit bereit gewesen sei, und sich bereit erkläre, über Reparationsfragen zu verhandeln.

Der Wirtschaftsminister ging dann auf Bemerkungen der Reichsregierung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Hebung der verschiedenen Kreise ein. Er erwähnte besonders die Landwirtschaft. Dem Versuch der Beschaffung langfristiger Kredite für die mittlere und kleine Industrie wünsche die Regierung vollen Erfolg. Auf der Tagung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg habe sich das wachsende Verlangen der Gewerkschaften für die Unternehmungsfähigkeit und Verständigung der großen sozialen Klassen bei das Gebot der Stunde.

Der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Hans Jüssenberg, führte aus, die finanziellen Nöte der Nachkriegszeit seien aus dem Problem der Finanzierung des Weltkrieges entstanden. Das öffentliche habe Deutschland eine neue Ordnung, eine neuerliche Gesamtbelastung von 21 bis 22 Milliarden Reichsmark zu tragen. Abhilfe sei nur auf dem Wege der Einbeziehung von Vermögenswerten möglich. Dringend nötig sei ein Steuervereinbittungsgesetz. Deutschlands Verschuldung im Ausland belaufe sich seit der Neuordnung auf 12,5 Milliarden Reichsmark und es frage sich, wie lange Auslandskredit in diesem Ausmaß in Anspruch genommen werden könne. Deutschland habe seine

Reparationspflichten nur mit Hilfe der in Amerika geliehenen Gelder erfüllt.

Auf die Dauer werde sich, wenn keine Milderung eintritt, die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Lage eines lediglich verarbeitenden Schuldnerlandes nicht vermeiden lassen. Der Jahresplan sei bisher allen Beteiligten möglich gewesen, sei jedoch jetzt an der Grenze seiner Zweckmäßigkeit angelangt.

Für Freiheit und Frieden!

Huldigungsfahrt des A. D. A. G. — Eine Rede des Hinters v. Guérard. — Fort mit dem Fremdkörper, Verjaugung!

Mit 2000 Kraftwagen aus allen Reichsteilen beteiligte der Allgemeine Deutsche Automobil Club eine große Huldigungsfahrt nach Mainz. Bei der Begrüßung hielt der hiesige Innenminister Deuschner eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, der Versuch diene in erster Linie dazu, ein Freigedächtnis abzulegen zu den unter der Besatzung schwer leidenden Gebietsparteien. Mainz habe heute noch 17 000 Franzosen als Besatzung. In Mainz befände sich ferner die Militär- und Energiezentrale der Besatzungsarmee. 40 v. G. des gesamten hiesigen Gebiets seien besetzt.

Am Anschluß daran bewegte sich ein gewaltiger Korso durch die Stadt, der am Rhein endete. Der Minister für die besetzten Gebiete v. Guérard hielt hier vor einer vieltausendköpfigen Menschenmenge eine Rede, in der er u. a. feststellte, daß die Huldigungsfahrt bezwecke, ein Bekenntnis der unauslöschlichen Schicksalsverbundenheit von Rhein und Reich abzulegen, ein Bekenntnis dafür, daß ganz Deutschland einsehe, den Besatzern des besetzten Gebietes in ihrem schweren Ringen nach Freiheit zu helfen. Der gegenwärtige Kampf sei ja nur ein Stück eines uralten Kampfes, des Kampfes um den Rhein. Wenn in französischen Blättern Artikel erschienen, die das Verhältnis zwischen der rheinischen Bevölkerung und der Besatzung als „harmonisch“ hinstellten, so seien diese Berichte falsch. Die 67 000 fremden Soldaten seien nur ein Fremdkörper und darüber hinaus ein Hindernis für den Frieden Europas. Der Minister fragte, ob die Wandrer, die jetzt die Eisbahnern bedrücken, ein Zeichen der Befriedung seien. Was deutsch sei, müsse in Frieden leben und in Frieden arbeiten können.

Der Minister schloß mit dem Aufruf an die Versammelten, Helfer und Förderer am friedlichen Aufbau des Vaterlandes zu sein. Nach einem Hoch auf das Vaterland und den Rhein schloß die Feier mit dem Gesang des Deutschlandliedes.

Gedenkfier am Skagerrak.

Deutscher Kriegsjahrestag in Slagen. — Kranzniederlegung am Grabe der Gefallenen.

Am Sonntag fand auf dem Friedhof in Slagen eine Gedenkfier an die Seeschlacht am Skagerrak statt, an der hundert deutsche Marineoffiziere und 300 Mann von der deutschen Flotte teilnahmen. Am Morgen hatte der Vertreter der dänischen Marine, Kapitän Hammerich, bereits einen großen Kranz mit den dänischen Farben niedergelegt. Kurz nach 10 Uhr erschien der Chef der deutschen Flotte, Vizeadmiral Odetopp, der Chef der Ostflotte, Konteradmiral von Löwenfeld, sowie Konteradmiral Werth in Begleitung eines großen Stabes. Admiral Odetopp hielt die Gedächtnisrede, worauf er und Konteradmiral Werth je einen Kranz niederlegten.

Im Laufe des Sonntags haben etwa 3000 bis 4000 deutsche Seelente die Stadt besucht. Die deutschen Kriegsschiffe — zwei Zerstörerflotten sowie 16 Torpedoboote gingen am Montag wieder in See. Zu der Abfahrt der Schiffe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Entsetzen auf der Elbe.

Ein Elbe-Passagierdampfer von einem englischen Kohlendampfer gerammt. — 4 Frauen vermißt, 40 Schwerverletzte.

Als sich nach Beendigung eines Feuerwerkes, das den Abschluß der Altona-Blantener Festwoche bildete, der Elbe-Passagierdampfer „Königin Luise“, der etwa 300 Fahrgäste an Bord hatte, wieder an die Blantener Landungsbrücke begab, wurde er von dem ankommenden englischen Kohlendampfer „Cornwood“ längsweils gerammt und schwer beschädigt.

Auf der „Königin Luise“ erfolgte sofort das elektrische Licht, da Wasser in die Maschinräume einströmte. Es entstand eine Panik und ein vielhundertstimmiger Entsetzensschrei gellte durch die Nacht. Zahlreiche Elbedampfer und Barkassen eilten an die Unglücksstelle und übernahmen die Passagiere der „Königin Luise“. Durch den heftigen Zusammenstoß wurden zahlreiche Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt. Auf der Blantener Landungsbrücke wurde etwa 30 Verunglückte die erste Hilfe zuteil. Drei von ihnen sind schwer verletzt und mußten dem Blantener Krankenhaus zugeführt werden. Soweit Verletzte festgestellt werden konnte, sind 40 Personen schwer verletzt worden, die später eingeliefert sind, als die obigen Zahlen in Druck gingen, muß man berücksichtigen, daß die Katastrophe doch Menschenleben gefordert hat. Die Folgen des Zusammenstoßes lassen sich zur Zeit noch nicht ganz übersehen.

Sobald wird gemeldet, daß vier Frauen, darunter zwei dänische Damen vermißt werden, die während der Panik über Bord gespungen sein dürften. 40 Personen sind zunächst sehr schwer verletzt in Hamburger und Altonauer Krankenhäuser gebracht worden.

... und auf der Havel.

Ein Motorboot kollidiert mit einem Dampfer.

Auf dem Berliner Wannsee stieß am Sonntagabend kurz nach 8 Uhr in der Dunkelheit in nächster Nähe der Pfaueninsel ein großes Motorboot einer Spanbauer Reederei mit dem Dampfer „Osvald“ zusammen. Entsetzliche Hilfschreie drangen vom Wasser zur Pfaueninsel herüber, es entstand sofort das Geräusch von einer Katastrophe. Der Führer des Pfaueninselboots fuhr sofort hinüber zum Rettungsversuch. Gleich nach dem Zusammenstoß der beiden Schiffe hatte eine Frau versucht, vom Dampfer auf das Motorboot zu springen. Sie war dabei ins Wasser gestürzt und von den beiden Schiffsrumpfen eingeklemmt worden. Schwer verletzt wurde sie aus dem Wasser gezogen.

Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, sind weitere Personen bei dem Unglück nicht zu Schaden gekommen.

Das Fährschiff „Schwerin“ auf See gerammt.

Das hochseefähige Fährschiff „Schwerin“, das auf der Strecke Warenmünde—Gredder und zurück regelmäßig verkehrt, ist in der Nacht vor Gredder von dem Frachtdampfer „Auro“ gerammt worden. Während das Fährschiff „Schwerin“ nur oberhalb der Wasserlinie geringe Beschädigungen erlitt, wurde der Vordersteven des Frachtdampfers schwer beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Kapitän bleibt auf dem sinkenden Schiff.

Der deutsche Dampfer „Bavaria“, der am Donnerstag während eines schweren Sturmes bei Bugis auf Grund gelaufen ist, ist am Sonntag vollkommener geborsten. Die Besatzung hat das Wrack verlassen, auf dem nur der Kapitän auf eigenen Wunsch zurückgeblieben ist.

Die Todesbahn von Monza.

23 Tote beim „Großen Preis von Europa“ in Monza. Auf der Autorenbahn in Monza bei Mailand, wo das Rennen um den sechsten Großen Preis von Europa stattfand, fuhr der bekannte italienische Rennfahrer M. A. T. aus einer Kurve heraus und überschlug sich vor der Tribüne ins Publikum hinein. 19 Personen fanden dabei den Tod, unter ihnen Material selbst. Weitere fünf Personen wurden schwer verletzt, 36 Personen leichter. Die Toten und Verletzten werden sofort in das Humbert-Spital gebracht. Durch den in der Nacht erfolgten Tod weiterer Verletzter ist die Zahl der Todesopfer auf 23 gestiegen.

Wie das Unglück geschah.

Material mußte bereits in der zweiten Kurve mit seinem Talbot-Wagen einen Wadwedel vornehmen. Er konnte dann wieder aufholen und war bis zur vierten Kurve, in der sich das Unglück ereignete, glücklich. In der letzten Kurve waren vier Rennwagen unmittelbar hintereinander in die lange Gerade vor der Tribüne eingebogen. Material fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer die Tribüne hinauf. Er kam er aber mit seinem Vorderrad dem hinteren Bugatti-Wagen zu nahe. Der Talbot-Wagen machte einen Ausfall nach rechts, um gleich darauf wieder nach links zu laufen und dann über einen Graben wieder nach rechts hinweg mitten in die dichtesten Reihen der Zuschauer geschleudert zu werden, die vor der Tribüne standen. Material wurde aus dem Unglückswagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus starb.

Die Sanitätsmannschaften waren auf die Strecke verteilt, und es dauerte somit einige Zeit, ehe die Hilfe leisten konnten. Bisher konnten noch nicht alle Opfer erlöst werden. Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschaueremenge durch andauernde Anfälle die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt.

Weitere Unfälle.

Bald darauf ereigneten sich zwei weitere Unfälle. Der französische Fahrer Laquesbelair fuhr mit voller Wucht gegen einen Markierungsstein der Rennbahn, wobei die rückwärtige Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unberührt. Dann erlitt der Fahrer Borjagini einen Unfall, der behme einen Ausgänger genommen hätte, wie der Materialist. Er wurde durch einen Reifen, der den Wagen schleuderte auf die Tribüne hin, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Wieder wurden „Genui“-Rufe des Publikums laut. Die Rennen wurden jedoch zu Ende geführt. Der Sieger Giron auf „Talbot“ erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 158 Kilometer.

Vor diesem entsetzlichen Unglück hatte die „Todesbahn von Monza“ bisher bereits drei Todesopfer gefordert.

Zahlreiche Stürze beim Radrennen in Prag.

Am Sonntag veranstaltete der Verlag der „Sportzeitung“ „Chitilla“ in Prag ein Radrennen, an dem 150 Radfahrer teilnahmen. Während des Rennens kam es zu zahlreichen Zusammenstößen und Stürzen, wobei nicht weniger als acht Teilnehmer schwer und fünfzehn leicht verletzt wurden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 11. September 1928.
— In Stolp fand eine ostmärkische Stadtehrung statt. Der Tagung wohnten auch die Pringen Grafen und Wilhelm von Preußen bei.



Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 8. 1927.

Wegener verbarnte noch immer in Untätigkeit. Nach dem vergeblichen Versuch bei Lu hatte er einen neuen Versuch, die schriftliche Einwilligung zu erhalten, nicht wieder unternommen. Der Scheidungsstermin lief ab, die Verhandlung mußte vertagt werden. Wegener wollte das Gericht nicht kurzzerhand an Lu selbst verweisen, denn Lu hätte einfach die Einwilligung abgelehnt, und das Verfahren wäre niedergeklagen worden. Nun einen anderen vorzuschlagen, oder zum Schreiben seine Zusage zu nehmen, wollte er auch nicht. Das erschien ihm feige.

Die Unzufriedenheit und Zweifelhäftigkeit seines Innern wurden immer größer. Elvira wollte auch schon einige Zeit in der Ferne, und ihre besterhohnten Briefe wurden immer spärlicher. Auch waren sie nicht so lebhaft und gleichgültig, jedenfalls schenkte sie ihm nicht mehr die Aufmerksamkeit, die er sich erhoffte.

Dah er sich nicht getraut hatte, sollte er bald erfahren. Eines Tages erreichte ihn ein Brief, bei dessen Postkarte er sich unachtsam mit der Hand nach dem Kopf fahnte, ob er wachte oder träumte. Elvira schrieb unter anderem:

„Ich habe von Aus Liebe zu Dir erfahren. Ich weiß, daß sie Dich sehr und innig liebt, wie nur ein Weib einen Mann zu lieben vermag. Ich weiß, daß sie Dich tausendmal mehr liebt, als ich es je zu tun vermag. Und ich glaube daher, daß Dich an ihrer Seite ein Glück erwartet, wie Du es an meiner Seite nie wirst finden können. Ich bin anders geartet und im Grunde genommen viel zu selbständig, um jetzt schon meine Unabhängigkeit aufzugeben.“

„Du darfst meine Handlungsweise nicht falsch aufzufassen. Ich bin nicht eifersüchtig oder habgierig. Ich tue

auch diesen Schritt erst nach langer, reiflicher Überlegung. Ich tue ihn aus der Erwägung heraus, daß es für Dich und mich das Beste ist. — Und nun bitte ich Dich, gehe zu Lu und bringe ihr das Glück, das sie begehrt und verdient. Meine herzlichsten Segenswünsche begleiten Dich.“

Deinen Ring möchte ich behalten zum Zeichen unserer Freundschaft.“

Wegener sah wie betäubt. Er vermochte nicht zu fassen, was da geschehen war. Dreimal — viermal mußte er die Worte lesen, ehe er ihren Sinn begriff. Nante ihn ein Stingspinn? Ein Bruch mit Elvira? Ohne jede Ahnung oder Vorzeichen? — Es war unmöglich, daß Elvira aus so nichtigem Grunde das Verlöbniß aufhob. Aber die Worte blieben deutlich genug. Er mochte sie lesen, so oder so, immer blieb doch ihr Sinn der gleiche.

Was dahinter steckte und wer, war ja so kinderleicht zu begreifen. Lu selbst war bei Elvira gewesen und hatte dort eine Szene aufgeführt. Eine raubende Wut packte ihn. Vn, diese Demüher! Mit aller Kraft durchkreuzte sie seine Pläne. Kein Mittel schonte sie, ihrem Starrsinn zum Siege zu verhelfen. Nicht einmal vor einer solchen Gemeinheit schreckte sie zurück, ihm die Braut abwendig zu machen. Nun mußte er auch handeln ohne jede Rücksicht.

Er machte sich fertig und fuhr sofort zu Lu. Sie wies ihn nicht ab. Sogerhobenem Hauptes wie eine Siegerin trat sie ihm entgegen. Ueber ihr Gesicht zuckte ein nervöses Zittern als letztes Zeichen eines schweren inneren Kampfes, dann waren ihre Äugle beherrscht bis auf den letzten Minsel. Auch nicht ein leichtes Vibrieren der Stimme mochte sich geltend, als sie nun fragte: „Sie kommen um die fragliche Einwilligung zu erhalten?“

„Nichts anderes führte mich her, gnädige Frau.“

„Dann beaucere ich sehr, daß Sie sich vergeblich bemüht haben. Ich war natürlich darauf vorbereitet, daß Sie eines Tages wiederkommen würden, und habe mit die Antwort gründlich überlegt. — Es bleibt bei dem, was ich Ihnen zum Schluß unserer letzten Unterredung mitgeteilt habe.“

„Ich dachte es mir,“ sagte Wegener langsam und besont. „Doch bin ich nicht geneigt, mich so ohne weiteres abweisen zu lassen. Zunächst darf ich Sie jedoch fragen, ob Sie überhaupt geneigt sind, mich anzunehmen.“

Lu neigte zustimmend das Haupt: „Ich bin es.“

„Dann darf ich mir wohl die Frage erlauben, aus welchem Grunde Sie sich jetzt sträuben, dieser unglücklichen Geschichte ein Ende zu bereiten?“

„Weil ich Sie liebe, und weil ich ohne diese Liebe nicht weiterleben kann.“

„Kann?“ wiederholte er bitter, „das Wort ist nicht weiter als eine Phrase.“

„Nun gut, sagen wir einfach, weil ich nicht weiter leben will.“

„Ein Wunsch schaltet den Willen aus. Es ist im Leben überall so.“

„Es gibt Menschen, die an dem Wunsch zerbrechen.“

Sie zögerte. Dann brach die Bitterkeit wieder mit einer mentarier Gewalt bei ihr durch. „Ich habe es verstanden, was Sie mir sagen wollen, aber ich bin nicht geneigt, mich zurückgeben zu können. Es ist unmöglich geworden.“

„Ich kann es nicht.“

Sie hatte sich in Erregung geredet und schloß nun, wie die Erregung wieder mit ihren Nerven durchzugehen drohte. Ihre Augen flackerten. Sie trannpte die Nägel ins Fleisch der Hände, daß der fürerliche Schmerz sie standhaft halten mochte.

Wegener sah ihre Entschlossenheit und saherte, daß es ein hartes Ringen geben würde. Er durfte sie nicht auch hinreißen lassen, sonst würden sie bei einer glücklichen Einigung gelangen. Er mußte sich verhalten, er mußte einen möglichst weichen Klang zu vernehmen, als er nun sagte: „Sie können doch selbst unmöglich dieses Spiel, das in einer leichsinnigen Stimmung begonnen, das nur ein Spiel war, ohne Zweck und Ziel ins Ungeheure hinein, ausdehnen wollen. Doch ein Ende haben muß, ist nichts weiter als eine Notwendigkeit. Sie werden es selbst nicht abstreiten wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 11. September 1928.

Unfall auf dem Sportplatz. Bei den gestrigen Auscheidungskämpfen zum Kreispieltag der Schulen des Kreises Mellingen ereignete sich auf dem Sportplatz hier ein bedauerlicher Unfall. Beim Weitsprung trug der Schüler Erik Einjoh in einen doppelten Schienbeinbruch davon. Er wurde sofort in das Melsinger Krankenhaus überführt.

Verbot. Gern Kindern das Steinwerfen! Das Reichspostministerium hat eine läche Angelegenheit, durch die schon vielfach Unfälle und Sachbeschädigungen herbeigeführt wurden. In den letzten Tagen verfuhrten einige Vögeln mittels Steinen nach dem Thermometer des Uhrmachers Nibel zu zielen. Wie leicht konnte der Stein auch hierbei das Schaufenster zertrümmern. Also, Ihr Eltern, lasst Eure Kinder!

Briefumschläge mit unzulässigen Aufdrucken. Das Reichspostministerium macht bekannt, daß Briefumschläge, Streifenblätter, (für Druckfachen), Taschen (für Warenproben), Adresszettel usw. mit unzulässigen Aufdrucken noch bis zum 31. Dezember 1929 aufgebraucht werden können. Bei der Verteilung neuer Briefumschläge ist zu beachten, daß die Abfendbezeichnungen und Adressen auf das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifenblätter usw. und auf die Rückseite (unter Freilassung eines mindestens 2½ Zentimeter breiten Raumes am oberen Rande) beschränkt bleiben.

Auch der Kirchenbaum will sein Plätzchen im Hausgarten haben und sollte man sich nicht damit begnügen, die Kirchen in Nachbars Garten" verlangend zu betrachten. Hat man sich in der langen Winterzeit an den Massenbäumen gehaltloser Südbirke sattgesehen und gegessen, so lehnt man sich wohl allgemein nach der ersten heimatischen Baumfrucht, welche uns der Garten darbietet, und die nicht nur ungemein erfrischend und wohlwärmend ist, sondern auch den Vorteil hat, in guten Jahren eine recht annehmbare Bodenrente abzugeben. Dies haben auch die Kreisverwaltungen der für den Kirchenanbau geeigneten Gegenden sehr wohl erkannt, und fällen daher in ihrem Budget die „Kirchenverpachtungen“ einen ansehnlichen Posten aus. Der Wert und die Verwertungsmöglichkeiten der Kirchen für den Haushalt und die Konsumindustrie ist wohl allgemein bekannt. Leider glauben aber noch viele Leute, für die Verbreitung der Kirche dadurch sorgen zu müssen, daß sie die Kerne an allen Orten, insbesondere auch Fußsteigen usw., plazieren. Damit ist aber niemand gebietet, und man kann sich höchstens empfindliche Polizeifrasen oder Aufwendungen für Unfallentschädigungen zuziehen. — Ihrem Geschmack nach teilt man die Kirchen in zwei Hauptklassen ein, nämlich in Stütz- und Sauerkirchlein. Von diesen gibt es wieder verschiedene Arten und Unterarten. In bezug auf den Boden sind die Kirchen nicht besonders wählerisch, doch sagt der Stützliche ein etwas tiefergründiger, milder und warmer Lehmboden zu, während die Sauerkirchlein sehr wohl noch auf feinstem Boden gedeiht. Möglichst reichlicher Kalkgehalt im Boden und freie offene Lage ist wünschenswert, auch stelle man den Baum bei der Pflanzung etwas hoch, da bei zu tiefem Stand des Wurzelballens die Bäume leichter fränkeln. An Baumformen wird für die Stützliche allgemein wohl nur der Halb- und Hochstamm zu empfehlen sein, während sich die Sauerkirchlein (Schattenmorelle usw.) sehr wohl als Buschform und Wandpalisade verwenden läßt. Die Sortenwahl ist meist eine lokale Angelegenheit, und wende man sich daher betriebs Beratung an eine gute Baumschule des näheren Heimatbezirkes.

Die Wetterlage. Nachdem über Mitteleuropa im Bereich einer schwachen Südströmung kräftige Erwärmung eingetreten ist, ist durch Fernströmungen etwas kühlerer Luftmassen eine schwache Störung zur Ausbreitung gekommen. Sie bringt nur geringe Niederschläge und erneuten Druckanstieg. Aus Westen ist wieder mit rascher Besserung und nur noch mit zeitweiser Bewölkungswahrscheinlichkeit zu rechnen.

Schwäge. Ein weiteres industrielles Unternehmen unserer Stadt ist stillgelegt worden, nämlich die Fabrikerei G. Fischer, die früher einer größeren Anzahl von Arbeitern Beschäftigung gab. Die Fabrik ist von der Stadt erworben worden und wird nach Entfernung der Maschinen, Gerüste und Botische zu 14 Wohnungen umgebaut werden. Damit verschwindet wieder ein gewerbliches Untern hmen, nachdem schon die Schließung der Eisenbahnwerkstätte, die Fertigung der Raubtabak- und Zigarettenfabrik Gebr. Unge- witter, Abt. Baum und Zeug, nach Wanfried und die Verlegung der Arbeit durch hiesige Fabriken nach Zweig- geschäften auf dem Eichsfeld vorausgegangen und damit eine Entwicklung in dem Wirtschaftslieben unserer Stadt eingeleitet worden ist, die sich sowohl auf die Lage des Arbeitsmarktes als auch auf das Geschäftsleben und den Stadtbüdel ungünstig auswirken muß.

Rassel. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag nachmittag auf den Waldauer Weiden gegenüber dem hiesigen Fußballplatz. Dort hatte sich ein Rasselbesitzer mit seinen drei Kindern gelagert und ließ dem Einbringen der Feuerzute zu. Plötzlich wurden die Pferde eines Gespannes aus Wollzangen schein und riefen mit dem schon schwer beladenen Entenwagen direkt in die lagende Gruppe. Während zwei der Kinder — ein Junge und ein Mädchen — ohne erhebliche Verletzungen davonkamen, erlitt der Vater eine schwere Rücken- und innere Verletzungen und das fünfjährige Töchterchen eine schwere Behinderung. Nach erster Hilfeleistung durch den Fußballrettungsdienst wurde der Kriegsbeschädigte

durch die Hauptsanitätskammer in das Elisabethkrankenhaus und die schwer verletzte Kleine in die elterliche Wohnung überführt. Dort ordnete ein Arzt nach eingehender Untersuchung ihre sofortige Entlassung in das Elisabethkrankenhaus an, wohin die Kleine von Sanitätern der Wache Fußabdrücke getragen werden mußte.

Wolfsmarke. Die hiesige Dampfziegelei mußte wegen Mangel an Abfall im Betrieb wesentlich einschränken. Etwa 20 Arbeitern ist bereits gekündigt worden.

Somburg. Der Dachbedeckmeister Rothauge jun., der gegen 6 Uhr von Melsingen mit seinem Fahrrad abgefahren war, ist am Bösengraben auf der rechten Straßenseite die über vier Meter hohe Böschung hinabge- stürzt. Erst gegen 11 Uhr nachts wurde Rothauge auf einem Rückenacker bemußlos aufgefunden. Er hat eine Kopfverletzung und Rückenverletzung davongetragen.

Gerstungen. In einem Wagen, der in Gerstungen zur Reparatur abgestellt war, fanden Schlosser einer Reisenden, welcher sich zwischen Vierfäßen versteckt hatte, um auf diese Weise recht billig in seine Heimat zu gelangen. Der Mann, ein Tischler war in Essen in den Wagen geklettert und wollte in Hilfen landen. Nach einem Verhör durch den Bahnpostinspektor wurde er in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Corbach. Die Aktiengesellschaft Bank der Land- wirt" hat für das Rechnungsjahr 1927/28 bei einem Aktienkapital von 200000 Mm. so günstige Ergebnisse erzielt, daß eine Dividende in Höhe von 11 Prozent in Aussicht steht.

Weißborn. Oberlanjäger Schellenberg aus Manfried verhaftete in Wolfershausen den Einbrecher, der dieser Tage bei einem hiesigen Landwirt einen Anzug und mehrere Wäsche gestohlen hat. Bei ihm wurde noch ein Schlüssel gefunden, den er einem anderen hiesigen Land- wirt entwendet hatte und ein Nachschlüssel zum Öffnen von Flurschlössern. Der Einbrecher wurde in das Gerichts- gefängnis nach Schwäge eingeliefert.

Hersfeld. Am Donnerstagsmorgen wurde durch eine Störung auf der Hochspannungsstrecke Roten See die gesamte Stromversorgung der Stadt Hersfeld sowie der verschiedenen Fabriken und Unternehmungen in und um Hersfeld unterbrochen, sodaß diese Betriebe zeitweise aus- setzen mußten. Die Störung war dadurch verursacht, daß eine Gans in die Leitung geflogen war, wodurch ein Kurz- schluß entstanden war und zwei Drähte der Hochspannungs- leitung gerissen waren. Ein Landwirt soll versucht haben, die verbrannte Gans aus der herunterhängenden Leitung zu befreien. Er kam glücklicherweise ohne Schaden davon.

Gießen. Als ein Lastauto der Mineralquelle Selters den Bahndürrgang der Vahnbahn Gießen-Umburg bei Biskirchen vor dem anrollenden Schützlerzug überqueren wollte, wurde es von der Maschine erfaßt und vollständig zertrümmert. Durch den Zusammenstoß explodierten die Selterwasserflaschen, sodaß die Splitter über den Zug flogen. Der Führer des Autos, Heinrich Vangert aus Biskirchen, erlitt einen Beinbruch und Schenkelwunden. Der 18jährige Karl Hein aus Biskirchen, der mit lebens- gefährlichen Verletzungen unter dem Auto hervorgerollt wurde, mußte ins Krankenhaus nach Wehlar geschafft werden, wo ihm ein Bein abgenommen wurde.

Aus Stadt und Land.

Eine furchtbare Eiserjudstalt. In Pöngitz in Sachsen ereignete sich am 10. September ein furchtbarer Unfall. Ein furchtbarer Eiserjudstalt, der aus Eisenblech gefertigt war, fiel von der Höhe des Daches herab und fiel auf einen Mann, der sich darunter aufhielt. Der Mann wurde schwer verletzt und wurde ins Krankenhaus nach Wehlar geschafft. Der Unfall wurde durch einen anderen Liebhaber herbeigeführt.

Der Brennerkollisionszug 233 verunglückt. Der Brennerkollisionszug 233, der fahrplanmäßig am Sonntag früh 6,15 Uhr in Münsingen einlaufen sollte, ist am Sonntagabend bei Trient mit einem Güterwagen zusammengefallen. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt. Zwei Güterwagen gerieten in Brand. Das Feuer griff von der Lokomotive des Schnellzuges auch auf die ersten drei Wagen über. Die Fahrgäste konnten sich jedoch aus den brennenden Wagen retten. Todesopfer sind nicht zu beklagen, wohl aber zahlreiche Ver- letzte.

Földisch abgestürzt. In den Wehltaler Alpen ist beim Aufstieg zur Hermann-Waldhütte der 67jährige Medizinalrat Dr. Karl Hofader aus Hildesfeld tödlich abgestürzt. Der Unfall geschah an einer ganz ungeschützten Stelle. Der alte Herr scheint gestolpert oder von plötzlichem Unwohlsein befallen worden zu sein.

Krach zwischen einem Berliner Automobilisten und Richtern in der Schweiz. Auf der Straße zwischen Nottenturm und Sattel im Kanton Schwyz geriet ein Berliner Automobilist mit den Richtern einer von der Alp kommenden Viehherde in Streit. Die Richter behaupteten, daß ihr Vieh beschädigt worden sei und griffen den Automobilisten fälschlich an und schlugen auch auf die im Auto sitzende Dame ein. Im Handgemenge zog der Automobilist einen Revolver und verletzte einen Hirten leicht. Der Berliner Automobilist wurde in Schwyz verhaftet.

„Dixi“-Expreszug. Das rumänische Verkehrsministerium hat, um die Befreiung von den wichtigsten Verkehrszentren des Westens nach dem Osten abzukürzen, beschlossen, vom 1. Oktober ab einen neuen Schnellzug, genannt Dixi-Expres, einzuführen, der die Verbindung zwischen dem Orient-Expres und den Dampfern der rumänischen Seefahrtsgesellschaft herstellen und in Konstanza an die Dampfer haben wird. Hierdurch wird eine direkte Welle von den westlichen Zentren ohne jede Unterbrechung nach Konstantinopel bzw. Alexandrien ermöglicht.

Sport-Ecke.

Fußball.

Spangenberg 1. — Wickenrode 1. 2:1 (1:1)
Da der angelegte Schiedsrichter nicht erschienen war, einigte man sich auf zwei andere Sportgenossen als Schiedsrichter, welche beide enttäuscht, vor allem der letzte von Wickenrode. Gleich nach Anstoß wird Wickenrode sehr unfair im Spiel, welches allgemein von den Zuschauern festgesetzt wird. Spangenberg sendet nach einigen Minuten zum ersten mal ein. Kurz vor Halbzeit kann Wickenrode gleichziehen. Nach Halbzeit wird Wickenrode roh im Spiel. Spangenberg bekommt einen Elfmeter zugelassen, welcher verwandelt wird. Nun wird das Spiel noch stärker, und ein Spieler von Spangenberg muß, obwohl Wickenrode Schuld ist, den Platz verlassen. Trotzdem brechen die Spieler von Wickenrode das Spiel 3 Minuten vor Schluß ab. Spangenberg's Sturm enttäuschte bei diesem Spiele gegen sein sonstiges Zusammenfallen.

Bezirksoffene Wettkämpfe in Rörle.
Am vergangenen Sonntag, den 9. September, führte der 3. Bezirk des Fußball-Bundes eine diesjährige vollstündliche Bezirksmeisterschaften durch. Nachts auch der Himmel freundlich, so war doch der Platz — inebener Rasenplatz und dazu mit äußerst scharfen Kurven — nicht dazu angetan, daß die Leistungen die sonst im Training und Wettkampf von einzelnen Teilnehmern gezeigt worden sind, wiederholt werden konnten. Nach 9 Uhr begannen die Wettkämpfe, an denen sich eine stattliche Zahl der Leichtathleten des hiesigen Turnvereins „Froher Mut“ beteiligte. Wenn wir den erfolgreichsten Verein feststellen sollten, so wäre es der hiesige Turnverein, der im Gesamtergebnis den ersten Platz einnehmen würde. Die Preisverteilung hatte für Spangenberg folgende Ergebnisse: 100 Mtr. für Turneremann Werner-Spbg. vor Globes-Melsungen in der sehr guten Zeit von 11,4 Sek.; 3. in diesem scharfen Rennen wurde Wolf-Spbg. vor Glermann-Felsberg. 200 Mtr. für Turneremann Appell vor Dietrich und Stephan-Melsungen, einmündig. Weitsprung: 1. Volk-Melsungen, 2. Winter- u. 3. Wolf-Spbg. Hochsprung: 2. Stein-Spbg. 1,45, hinter Volk-Melsungen, der in den Sprunggeräten ausgezeichnet in Form ist. Diskuswerfen: 1. Völliger-Spbg. mit 29,40 vor Jenge-Felsberg. Kugelstoßen: 1. Appell-Spbg. 10,40, nach 3 befähigten Würfeln vor Möller-Wolfsershausen. Sperrwurf: 1. Kurt Engerth-Spbg. mit 38 Mtr. In der 4x100-Mtr.-Staffel konnte der hiesige Turnverein infolge schlechteren Stabwechsels nur den 2. Platz belegen. 200 Mtr. für Anfänger: 2. Sticker-Spbg., 3000 Mtr. für Anfänger: 2. Nöbinger-Spbg., Kugelstoßen für Anfänger: 2. Vöttiger-Spbg. In der 4x100-Mtr.-Staffel für Anfänger wurde Spbg. 2. Sieger. 800 Mtr. für Jugendturner: 3. Biermann-Spbg. In der 4x100-Mtr.-Staffel für Jugend kann Spangenberg ebenfalls 2. werden.

Vereinswettkommen im Liebenbachbad.
Der Spangenberg Turnverein „Froher Mut“ veranstaltet am 16. September 1928 nachmittags 4,30 Uhr sein diesjähriges erstes Vereinswettkommen, an dem sich Jungen und Mädchen sämtlicher Altersklassen beteiligen. Das Rettungsschwimmen verbunden mit Tauchen wird den praktischen Wert des Schwimmens zeigen. Das Springen, die Austragung verschiedener Staffeln verprechen für die Zuschauer recht interessant zu werden. Ein Wasserballspiel wird die Freunde des Turnens im nassen Element vor Augen führen. Alle diejenigen, welche die Freunde der Liebesübungen in Sonne, Luft und Wasser kennen und deren Wert zu schätzen wissen, werden diese Veranstaltung besuchen und begrüßen.

Ein deutscher Leichtathletiktrophäe.

König kauft einen neuen Weltrekord.
22 Unsere Hoffnungen für die internationalen Leichtathletikämpfe des Pariser Sportflusses „Stade Francais“ sind in Erfüllung gegangen. Der Schlußtag der Deutschen, die alle belegten Konkurrenzrennen an sich rissen und nur im Weitsprung sich mit dem zweiten Platz begnügen mußten. Die Überlegenheit der Deutschen gegenüber den Franzosen ist spontanem Befall hin.
König gewann den Preis des „Stade Francais“ über 200 Yards (183 Meter) in der neuen Weltrekordzeit von 19,6 Sekunden. Die englische Meiste (1609 Meter) gewann Böcher in einem fabelhaften Endhundert. Einmal verlor die 800 Meter, in denen Schweizer Raul Martini um Haarebreite niederrang. Der Frankfurter Gerling gewann die 100 Yards leicht, ebenso wurde die 4mal 250-Meter-Staffel (Benner, Böcher, Neumann, Engelhardt) durch Engelhardt's Endhundert von Deutschland gewonnen. Den Weltrekord gewann Cator (Holl) mit 7,937 Meter und stellte damit einen glänzenden neuen Weltrekord auf.

Der Fußballsonntag.

22 Die Berliner Verbandsspiele brachten Arbeiter- und Arbeitervereine Hertha-B.S.G. und Teutonia Mittenwald und Heberer-Rangungen, so daß ein 3:3 zwischen Teutonia und Hertha, ein 1:1 zwischen Teutonia und Heberer, einen 3:3-Sieg des Berliner B.S.G. über die Victoria.
Der deutsche Fußballmeister Hamburger S.V. unterlag in Hamburg gegen den D.F.C. Prag mit 1:5. A.S.V. Bremen besiegte den Westmünder S.C. Haus- hoch mit 12:0.
In Westdeutschland war das Städtepiel Köln — mit einem Kölner 1:0-Siege.
London das größte Ereignis im Fußballspiel, es endete gegen Frankreich gegen die Engländer, es endete gegen Frankreich, es gab ein 3:3 zwischen Teutonia und Hertha, ein 1:1 zwischen Teutonia und Heberer, einen 3:3-Sieg des Berliner B.S.G. über die Victoria.
Der deutsche Fußballmeister Hamburger S.V. unterlag in Hamburg gegen den D.F.C. Prag mit 1:5. A.S.V. Bremen besiegte den Westmünder S.C. Haus- hoch mit 12:0.
In Westdeutschland war das Städtepiel Köln — mit einem Kölner 1:0-Siege.
London das größte Ereignis im Fußballspiel, es endete gegen Frankreich gegen die Engländer, es endete gegen Frankreich, es gab ein 3:3 zwischen Teutonia und Hertha, ein 1:1 zwischen Teutonia und Heberer, einen 3:3-Sieg des Berliner B.S.G. über die Victoria.
Der deutsche Fußballmeister Hamburger S.V. unterlag in Hamburg gegen den D.F.C. Prag mit 1:5. A.S.V. Bremen besiegte den Westmünder S.C. Haus- hoch mit 12:0.

